

Wut macht mutig!

Autor(en): **Prinzing, Marlene / Stocker, Monika**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **106 (2012)**

Heft 11

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-390384>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

bindungslinien, und also durchlässig war.

Die gestrandeten Seeleute aus dem 15. Jahrhundert reisten mit den Fischern, die ihren Stockfisch in Bergen verkaufen wollten, wieder südwärts, gingen in Trondheim an Land und wanderten von dort an die schwedische Ostküste. Ich selbst stieg in Trondheim in einen Zug, der sich in immer entlegene Gebiete zu bewegen schien, es schneite und wurde dunkel, gerade noch sah ich zwischen den Bäumen das Schild, das die norwegisch-schwedische Grenze anzeigte, es schneite mitten in der Nacht.

Fazit!, die Welt geht in alle Richtungen weiter, gut!, und gut gibt es Berge mit Löchern und Grenzmarkierungen in Form durchlässiger Globen, dachte ich und dachte ich auch, als ich an meinem letzten Abend in Tromsø in ein kleines norwegisches Holzhäuschen geführt wurde, darin kochte eine afrikanische Köchin, sprach Swahili und servierte Ingwersaft, der norwegische Schriftsteller sagte, er sei 71 Jahre alt und habe ein Jahr lang auf einem Schiff gearbeitet, dabei die Welt umrundet, während Robinson erneut über die Lichtverhältnisse sprach, sie seien so differenziert. ●

Dorothee Elmiger ist Schriftstellerin, lebt in Luzern und ist zurzeit viel auf Reisen.

Wie wohltuend, wenn heute Menschen Klartext reden, auch und gerade zum Thema Christsein in der Welt, zu den Kirchen, den Konfessionen. Marlis Prinzing, Autorin und Journalistin, hat bei sechs Persönlichkeiten nachgefragt und eingeholt, was diese zu sagen haben. Unter dem Titel: «Meine Wut rettet mich», stehen Glaubensbekenntnisse prominenter Christen nun vor uns. Monika Stocker fragte die Autorin nach ihren Erfahrungen

Marlis Prinzing
und Monika Stocker

Wut macht mutig!

3 Fragen
– **3 Antworten**

1.

Sie wollten hören und wissen, was Christsein heute bedeutet. Sind Sie fündig geworden? Was haben Sie entdeckt?

Nonne, beide Mönche, Pfarrer, Bischöfin, Publizist – alle sechs leben, was sie vertreten. Sie sind Christen im ursprünglichen, im eigentlichen Sinn: weltzugewandt, offen für das, was andere Menschen umtreibt, prägt und plagt, sie sind tolerant, reden Klartext, packen an und bauen Brücken, stellen sich dem Gespräch, scheuen nicht den Widerspruch und gehen auch an Grenzen, wenn sie aus ihrer Warte heraus gute Gründe entdecken, weshalb diese falsch gesteckt sind. Das sind Eckpfeiler einer Lebenshaltung, die sie an ihrem Platz leben – in ihrem Orden, ihrer Pfarrge-

meinde, ihrem Bistum, ihrer Redaktion. Solche Eckpfeiler kann sich jeder von uns in seinem eigenen Leben, an seinem Platz stecken und sich an ihnen ausrichten. Keiner meiner sechs Gesprächspartner will andere missionarisch von der eigenen Position überzeugen oder erwartet dies gar als Gegenleistung für geistlichen Beistand. Sie leben einfach ihre Glaubensüberzeugung. In der Art, wie sie handeln und argumentieren, spiegelt sich, wie viel Kraft und welche Anregungen für das Bewältigen heutiger Aufgaben sich aus dem christlichen Glauben schöpfen lassen. Das sind wich-



Marlis Prinzing

tige Entdeckungen. Eine Infratest-Umfrage von 2011 bestätigt dies im Kern: Obwohl nur noch sechzig Prozent der Deutschen an Gott glauben, finden neunzig Prozent, christliche Werte wie Nächstenliebe oder Barmherzigkeit seien heute nach wie vor sehr wichtig. Glaubenswerte sind gefragt. Allerdings hätten immer mehr Menschen den Glauben gerne serviceorientiert und genau dann, wenn sie ihn gerade brauchen: zum Beispiel wenn es feierlich sein soll an Weihnachten oder man sich in einer verzwickten Lage befindet – und möglichst frei von Anstrengung. Anders gesagt: Der Glauben soll sich dem Leben anpassen. Lea Ackermann, Notker Wolf, Paulus Terwitte, Arnd Brummer, Friedrich Schorlemmer und Kirsten Fehrs hingegen orientieren ihr Leben am Glauben. Und genau deshalb wird ihnen ihr Glauben zur Quelle, aus der sie die Kraft schöpfen, etwas zu bewegen und zu bewirken.

2. *Die sechs Partner/innen haben klare Vorstellungen von dem, was Kirche, was Konfession heute sein müsste. Wie lässt sich das erkennen und vor allem leben?*

Kirche muss sich einmischen und mitreden. Erstens in eigener Sache – nicht nur, wenn es die Ökumene oder die eigene Konfession betrifft, sondern auch, wenn irgendwo auf dieser Welt Christen verfolgt werden, ob vom Staat oder ob von religiösen Eiferern. Zweitens müsste die Kirche zu vielen Themen im Land und in der Welt Zweifel anmelden, zur Reflexion mahnen, Einhalt gebieten. Und sie muss die ethischen Erwartungen formulieren, die sie an eine Gesellschaft stellt. Wer aus Angst vor leeren Kirchenbänken nur auf Anpassung oder Unterhaltung schießt, hat nichts begriffen. Die Kirchen müssen wissen, wofür sie in der Gegenwart stehen. Jeder Gläubige sollte sich eingeladen fühlen mitzudiskutieren: Auf Gott zu vertrauen und auch dann nach vorne zu schau-

en, wenn es mal nicht läuft wie gewünscht.

3. *Der Titel, den Sie Ihrer Sammlung gegeben haben, «Meine Wut rettet mich», ist eine Aussage von Lea Ackermann und tönt nach viel Energie und Emotionalität. Ist das ansteckend? Springt da ein Funke? Wut in dem Sinn, wie Lea Ackermann sie versteht, sollte möglichst viele anstecken. Denn es ist eine Wut über Ungerechtigkeiten, die sich aber nicht von Rachegeleuten nährt, sondern aus der Überzeugung, dass man etwas verändern kann und muss. So verstandene Wut macht mutig. Sie lenkt den Blick nach vorne, und sie hält davon ab, zu verzagen sowie sich zu sorgen, was denn alles zu befürchten wäre, wenn man etwas verändern würde. So verstandene Wut aktiviert, hält wach und schützt: Schwester Lea legt sich mit Zuhälterkreisen an, um Frauen in Zwangsprostitution zu helfen. Das ist gefährlich. Sie schöpft den Mut dafür aus ihrer Wut über die Ungerechtigkeit, vor allem aber aus ihrem Gottvertrauen, also daraus, dass sie geschützt und beschützt ist. Wut über die herrschenden Verhältnisse in der ehemaligen DDR trieb Friedrich Schorlemmer an und voran trotz der drohenden Repressionen des Staates; heute treibt ihn oft Wut über die Trägheit der gesamtdeutschen Zivilgesellschaft um, mehr noch: Er findet, sie sollte jeden aufregen und aufrütteln, etwas zu tun. Eine eher stille Form von Wut, mehr ein Gefühl, dass es nun reicht und sich konkret etwas verändern muss, ließ Kirsten Fehrs in Hamburg Runde Tische einrichten, um im Miteinander von Unternehmen und Kirche Armen in der Stadt konkret zu helfen. Der Funke soll aber auch überspringen durch die Gelassenheit und Zufriedenheit, die meine sechs Interviewpartner ausstrahlen, eine Ausstrahlung, die daraus erwächst, dass sie wissen, woran sie sich orientieren und deshalb immer wieder Wege finden. ●*



Prinzing, Marlies: *Meine Wut rettet mich. Glaubensbekenntnisse prominenter Christen, München, Kösel-Verlag, 2012, 320 S.*

Dr. Marlis Prinzing ist Journalistikprofessorin in Köln, Journalistin und Autorin; in der Schweiz ist sie unter anderem tätig als Dozentin für Medienethik an der Universität Fribourg. marlis.prinzing@das-rote-sofa.de